

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grundriss der sozialen Hygiene

Fischer, Alfons

Karlsruhe, 1925

c) Maßnahmen zur Verbesserung des Bekleidungswesens

[urn:nbn:de:bsz:31-342002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342002)

sächsische Ministerium des Innern teilte am 28. Februar 1921 mit, daß die Wäsche- not größer als die Kleidernot war. Es bestand die größte Knappheit an Säuglingswäsche; allerhand Ersatzstoffe mußten als Windeln dienen. Leibwäsche fehlte besonders bei Kindern. Schulkinder ohne Hemden waren keine Seltenheit (im Bezirk Borna bis zu $\frac{1}{3}$ der Klassen), oder sie besaßen nur ein Stück davon, das stark zerrissen war. Von Bettwäsche war sehr oft nichts vorhanden. Es wurden nur Strohsäcke und Decken benutzt. In Hamburg wurden Anfang 1921 in einem Gymnasium (320 Schüler), einer Oberrealschule und Real- schule (841 Schüler) und einer Anzahl Volksschulen (zusammen 2000 Schüler), ohne daß vorher davon etwas verlautete, Erhebungen über die Bekleidung der Kinder angestellt; das Ergebnis ist aus der Zusammenstellung, die wir in unserer Tafel 45 wiedergeben, zu ersehen.

Tafel 45.

Bekleidungswesen bei Hamburger Schülern 1921.

Von 100 Schülern hatten	Gymnasium	Oberrealschule	Volksschule
Brauchbares Schuhzeug	88	60	58
Ein zweites Paar Schuhe zum Wechseln . . .	78	50	30
Ein brauchbares Hemd	93	80	69
Ein zweites Hemd zum Wechseln	86	57	44
Brauchbare Strümpfe	86	53	62
Ein Paar zum Wechseln	84	33	27
Ein Taschentuch	95	81	53
Ein Taschentuch zum Wechseln	95	74	38

(Nach Angaben des Reichsgesundheitsamtes.)

Aus Lübeck und Dessau wurde amtlich berichtet, daß der Mangel an Kleidung und Wäsche sich in allen Kreisen der Bevölkerung fühlbar machte, und die Ver lumpung zunahm. Wie schwer nicht nur die unbemittelte Bevölkerung, sondern gerade auch der Mittelstand von der Kleidungsnot betroffen wurde, zeigten die zahlreichen Gesuche, die bei den Stellen der privaten Fürsorge einliefen, deren Hilfe früher nur von den Armen beansprucht wurde. Die Kreisdirektionen Holzminden und Gandersheim stellten auf dem platten Lande einen fast noch größeren Mangel an Kleidung als in der Stadt fest. Ganz besonders ging der oft unbeschreibliche Mangel an Leibwäsche, Windeln, Strümpfen, Bettwäsche, Baumwoll- und Gummisachen für Säuglinge aus den Berichten der Universitäts-Kinderkliniken in Greifswald, Tübingen, Würzburg, Frankfurt a. M. und München hervor.

Mittlerweile scheint die furchtbarste Notlage auch auf diesem Gebiet überwunden zu sein. Aber die Ausgaben für die Kleidung sind gegenwärtig verhältnismäßig noch sehr hoch, was unseren Zeichnungen 13 und 14 (siehe S. 89 u. 90) zu entnehmen ist.

c) Maßnahmen zur Verbesserung des Bekleidungswesens.

Die Bemühungen, auf eine gesunde Kleidertracht hinzuwirken, reichen weit zurück. J. P. Frank hat sich in dem 1782 erschienenen 3. Band von seinem „System einer voll- ständigen medizinischen Polizey“ ausführlich mit diesem wichtigen Gegenstand befaßt. Und als S. Th. Sömmering 1793 die 2. Auflage seiner vielbeachteten Schrift¹⁾ „Über die

¹⁾ Die 1. Auflage erschien 1788.

Wirkungen der Schnürbrüste“ veröffentlichte, führte er bereits 92 (zum Teil schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts erschienene) Arbeiten, die sich mit dieser Frage beschäftigten, an.

Nach Angabe von H. Jäger hat in Österreich Kaiser Josef II. (1780—1790), als er den Thron bestieg, ein Edikt, in dem der Gebrauch des Korsetts verboten wurde, erlassen. Alle Erziehungsanstalten, Klöster, Waisenhäuser wurden hierüber unterrichtet; außerdem wurde noch von dem Ärztekollegium ein Gutachten, mit dem jedes der Landeskinder bekannt gemacht wurde, eingeholt.

Ob mit Gesetzen und obrigkeitlichen Verboten auf diesem Gebiet ein Erfolg zu erzielen ist, dürfte fraglich sein. Hebenstreit hat bereits 1791 betont, „daß es besser ist, die Macht der vernünftigen Belehrung und des Beispiels der höheren Stände als die gesetzgebende Gewalt anzuwenden, um die Menschen von Kleidertrachten, welche ungesund, eben deswegen auch unnatürlich und im Grunde dem guten Geschmack zuwider sind, abzumahn“.

Trotzdem hat F. A. Mai in seinen 1802 veröffentlichten, von den maßgebenden Stellen gebilligten Gesetzentwurf auch einen Teil „Sorge für gesunde Kleidertracht“ aufgenommen. Hier findet man u. a. folgende Vorschriften:

„Obwohl unsere Untertanen unter einem gemäßigten Himmelsstriche wohnen, und von seiten des atmosphärischen Einflusses auf ihren Körper keine ungewöhnlich heftigen Krankheiten zu fürchten haben, so sind doch bei den Kleidungsarten beiderlei Geschlechts so viele schädliche Mißbräuche im Umlauf, daß wir uns genötigt sehen, einstweilen nachstehende Polizeivorschriften zu erteilen; bis wir den Entschluss, eine allgemeine Nationalkleidung festzusetzen, ausführen können.“ Man sieht, daß hier die Absicht vorlag, ziemlich tief in die individuellen Angelegenheiten einzugreifen. Sehr genau sind darum vor allem die Vorschriften über die Kinderkleidung. „Statt dem unvernünftigen Einpanzern sollen diese kleinen Geschöpfe täglich im lauwarmen Wasser gebadet und bloß mit einem weiten Hemdchen bekleidet in einem nach der Jahreszeit mehr oder weniger warmen Teppich und Windeln locker eingehüllt werden. Die Kinder sollen von dem Zeitpunkt an, wo dieselben ohne Hilfe gehen können, bis in das 8. Jahr, ohne Beinkleider, in einem weiten Hemdchen und ähnlichen Röckchen, ohne Hals- und Strumpfbänder, aufwachsen, und jede Luftart ertragen lernen.“ Es ist allerdings fraglich, ob der Inhalt dieser Bestimmungen, die ja gewiß manchen modernen Bestrebungen entsprechen, sich zum Gegenstand eines Gesetzes eignet. Aber ohne Zweifel hätte folgender Vorschlag, wenn er Gesetzeskraft erlangt hätte, viel Unheil verhütet: „Wir verbieten nachdrücklichst, und unter Strafe von 50 Rtlr. zum Besten des Waisenhauses, alle steifen fischbeinernen Schnürbrüste und Korsetten, wodurch nach unleugbaren Erfahrungen der Wuchs des weiblichen Körpers nicht nur mißstaltet, sondern auch zu den Verrichtungen des zukünftigen Mutterstandes untauglich gemacht wird. Jener Schneidermeister, welcher gegen dieses Verbot handelt, und eine steife Schnürbrust verfertigt würde, soll ebenfalls um 50 Rtlr. gestraft werden.“

Bei dem Mangel an wirkungsvollen gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Bekleidungswesens ist es erforderlich, auf den Geschmack und die Sitten des Volkes sowie auf die Geschäftsgrundsätze der Bekleidungsindustrie im Sinne der Gesundheitspflege einzuwirken.

Hier ist vor allem auf die mit dichterischem Schwung gestalteten Darlegungen von Fr. Th. Vischer hinzuweisen. Er schilderte, wie nach dem Sturz von Frankreichs Kaiserin die Pariser Halbwelt auf dem Gebiete der Mode die Führung ergriff, und wie die gebildete deutsche Frau nachahmte, was die käufliche Dirne ersann. Hierüber vor allem die Frauenwelt aufzuklären, ist eine wichtige Aufgabe auch vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus. Ebenso muß die Männerwelt auf die Torheiten vieler Moden aufmerksam gemacht werden. Zutreffend schrieb E. Reich:

„Aber wie mit der Mode fertig werden? Haben doch scheinbar die vernünftigsten Leute davor einen heiligen Respekt, und wollen lieber durch das Feuer gehen, als einen anderen Rock, wie der

große Haufe der Toren augenblicklich ihn trägt, anzuziehen . . . Urwälder lassen viel leichter in Ackerland sich verkehren, als die Hemmnisse der Hygiene gründlich sich ausrotten; der Mensch muß das wilde Tier, den Esel und den Affen ausziehen, bevor er des Genusses, den die Hygiene bietet, teilhaftig werden kann.“

Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde von verschiedenen Seiten danach gestrebt, zunächst die Unterkleider nezugestalten. Weithin bekannt sind die Systeme, welche die Namen Jäger, Lahmann, Kneipp tragen. Über diese Vorschläge äußerte sich Kretschmar 1898 folgendermaßen:

„Der wissenschaftlichen Hygiene fällt es schwer, die Ausgangspunkte und die physikalischen Grundsätze zu begreifen, auf denen die Gebäude dieser Systeme aufgerichtet sind, und noch schwerer, dem kühnen Flug der Phantasie zu folgen, welchen diese Systeme weithin unternehmen. Es soll jedoch nicht aberkannt werden, daß mit diesen Bestrebungen ein gewisser Anstoß zu einer rationellen Verarbeitung der Rohstoffe für Bekleidungsgegenstände gegeben wurde . . . Wie es scheint, lassen sich die Fortschritte, zumal auf hygienischem Gebiet, ohne einen gewissen Zusatz von Nonsens, Übertreibung und Reklame nicht popularisieren. Wenn also die wissenschaftliche Hygiene sich dem praktischen Verständnisse dieses unvermeidlichen Übels, welches endlich auch Gutes schafft, nicht verschließt, so kann und darf sie es doch nicht unterlassen, die Intelligenz des Publikums zur nachdenklichen Wirkung der wissenschaftlichen Forschungen auf dem physiologisch wie volkswirtschaftlich so wichtigen Gebiet der Bekleidungsfrage nachdrücklichst anzurufen.“

Die erfolgreiche Wirksamkeit des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung wurde schon gewürdigt. Es ist hier noch zu erwähnen, daß sich später auch eine „Gesellschaft für Reform der Männertracht“¹⁾ gebildet hat; aber von ihrer Tätigkeit hat man seit vielen Jahren nichts mehr gehört.

Die größte Aufmerksamkeit ist der Kleidung sowohl der gewerblichen wie der landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu widmen. Hier gilt es ganz besonders, die Gewänder so zu gestalten, daß der Schweiß von der Haut abgeleitet, der Porenverschluß verhütet und ein starker Temperatursturz vermieden wird. Die Arbeiterschaft ist über die zweckmäßige Benutzung solcher Kleidungsstücke zu unterrichten.

Vor allem aber ist auf die Bekleidungsindustrie nach zwei Richtungen hin einzuwirken. Zunächst soll sie bei der Herstellung von Kleidungsstücken auf die gesundheitlichen Anforderungen Bedacht nehmen. Dann aber soll sie veranlaßt werden, von allen geschäftlichen Maßnahmen, die dem Luxus Vorschub leisten, abzusehen. Die gewissenhafte Bekleidungsindustrie muß und wird sich gern in den Dienst der Gesundheitspflege stellen; sie wird weit abrücken von denjenigen Unternehmern, die sich auf Kosten des Volkswohles bereichern wollen.

Zu begrüßen ist es, daß die Bekleidungsindustrie jetzt in großem Umfange und daher zu verhältnismäßig geringem Preise zweckentsprechende Sportanzüge herstellt; und es ist erfreulich, daß in allen Volksschichten infolge der Ausdehnung, welche die Leibesübungen aller Art in der letzten Zeit gefunden haben, die Bekleidungsfrage insbesondere auch bei Fußwanderungen immer mehr in gesundheitlich befriedigender Weise gelöst wird

Literatur: 1. R. Flachs: „Geschichte der Vereine für Verbesserung der Frauenkleidung“, die neue Frauentracht, 1907 Jahrg. 4 Nr. 5. — 2. J. P. Frank: „System einer vollständigen medizinischen Polizey“, Mannheim 1782, Bd. 3. — 3. E. B. G. Hebenstreit: „Lehrsätze der medizinischen Polizeiwissenschaft“, Leipzig 1791. — 4. H. Jüger: „Hygiene der Kleidung“, Biblioth. d. Gesundheitspf. Bd. 19, Stuttgart 1906. — 5. Fl. Kretschmar: „Die Bekleidung“, Abh. i. Handb. d. Hyg., Jena 1894,

¹⁾ Siehe „Die neue Männertracht“, Leipzig 1912.

Bd. 1 Abt. 1. — 6. **F. A. Mai**: siehe die Fußnoten 1 u. 2 S. 33. — 7. **R. E. May**: „Kosten der Lebenshaltung und Entwicklung der Einkommensverhältnisse in Hamburg seit 1890“, Schriften des Ver. f. Sozialpol. Bd. 145 Teil 4, München 1915. — 8. **Marg. Pochhammer**: „Reformkleidung“, Art. i. Handw. d. soz. Hyg., Leipzig 1912. — 9. **E. Reich**: „System d. Hygiene“, Leipzig 1870. — 10. **M. Rubner**: a) „Über den Wert und die Beurteilung einer rationellen Kleidung“, Deutsch. Viertelj. f. öff. Gesundheitspf. 1893 Bd. 25 S. 471 ff.; b) „Lehrbuch der Hygiene“, 8. Aufl., Leipzig 1907. — 11. **F. A. Schmidt**: „Kleidung“, Abh. im „Grundriß d. Hyg.“ von H. Selter, Dresden 1920. — 12. **P. Schmidt**: „Zur Hygiene der Kleidung“, Zentralbl. f. allg. Gesundheitspflege 1914–1915 Jahrg. 33 Heft 1 u. 2. — 13. **P. Schütze-Naumburg**: „Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung“, Leipzig 1902. — 14. **Sam. Thom. Sömmering**: „Über die Schädlichkeit der Schürbrüste“, Leipzig 1788, 2. Aufl. Berlin 1793. — 15. **Karl Spener**: „Die jetzige Frauenkleidung und Vorschläge zu ihrer Verbesserung“, Berlin 1897. — 16. **Fr. Th. Vischer**: a) „Epigramme aus Baden-Baden“, Stuttgart 1867; b) „Mode und Cynismus“, Stuttgart 1878.

6. Hautpflege (Volksbadewesen).

Sitten, Weltanschauungsfragen, Bildung und wirtschaftliche Lage wirken, wie wir zeigen werden, maßgebend auf die Gestalt des Volksbadewesens ein. Wir haben mithin in diesem Abschnitt der Hygiene nicht etwa nur, wie man immer noch liest, ein gesundheitstechnisches, sondern ein sehr wichtiges sozialhygienisches Gebiet zu erblicken.

a) Der gesundheitliche Zweck der Hautpflege.

Die Haut ist, wie C. Bruck dargelegt hat, nicht nur eine überziehende und schützende Decke für wichtige Organe sowie der Ort für bestimmte Ausscheidungen, sondern selbst ein lebenswichtiger Körperteil, der auf Grund der Reichhaltigkeit und Art seiner Nerven und Blutgefäße einen erheblichen Einfluß auf das übrige Nervensystem sowie auf die Atmungs- und Kreislaufwerkzeuge ausüben kann. Darum ist, was immer noch nicht genügend gewürdigt wird, die Gesunderhaltung der Haut eine sehr bedeutungsvolle Aufgabe der Hygiene.

In der Haut befinden sich zahllose Schweißdrüsen, deren Erzeugnisse sich mit Staub und Bakterien mischen, so daß für Entzündungen und Infektionen der Boden bereitet wird. Dies trifft ganz besonders für die gewerblichen Arbeiter zu.

Darum ist die Reinigung der Haut, und zwar nicht nur an den Händen, im Gesicht und am Hals, sondern am ganzen Körper ein dringendes Gebot der Gesundheitspflege. Eine ausgiebige Säuberung, wie sie im allgemeinen für jeden Menschen wenigstens einmal in der Woche erforderlich ist, wird gewöhnlich nur durch ein Bad erreicht.

Die gesundheitlichen Folgen fehlender oder unzulänglicher Hautpflege zeigen sich in Gestalt von mannigfachen Erkrankungen, namentlich von Ausschlägen verschiedener Arten. Wie P. Jakob 1911 berichtet hat, fand er in dem von 18000 Menschen bewohnten ländlichen Kreise Hümmling, wo es, wie so oft auf dem Lande, an Reinlichkeit und Hautpflege noch mangelte, bei ungefähr einem Drittel sämtlicher Schulkinder schwere Hautkrankheiten, darunter vielfach Krätze.

Das Bad dient aber nicht nur der Reinigung, sondern vielfach zugleich der Erfrischung und der Abhärtung. Denn der Reiz des Wassers wirkt auf den Blutkreislauf, die Atmung und das Nervensystem günstig ein.

Schon aus diesen wenigen Angaben wird man den hohen Wert der Bäder für die Volksgesundheit ersehen.